

"Der Fourier"-Leser schreiben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **67 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stellenvermittlungen

Im «Der Sektionschef» lese ich u.a.: «Die armeeinternen Massnahmen zugunsten stellenloser Rekruten und Kader waren auch in der Sommer-RS 1993 erfolgreich: Von den 3660 Schulangehörigen, die von den Angeboten Gebrauch machten, konnten 2640 oder 71 Prozent bis zur Entlassung aus der RS eine Stelle finden oder einen ernsthaften Kontakt anbahnen. An einem Rapport in Wangen an der Aare hat der Ausbildungschef der Armee, Korpskommandant Jean-Rodolphe Christen, den Schulkommandanten für ihre Bemühungen gedankt.» ... und kein Wort von den Anstrengungen des Fourrierverbandes!

Peter Wüthrich, Dübendorf

264 Ausgaben vom «Der Fourrier»

Zuerst möchte ich Ihnen als verantwortlicher Redaktor und Pressechef für das offizielle Organ des Schweizerischen Fourrierverbandes meinen besten Dank entbieten. Sie haben es verstanden, hauptsächlich für die jungen Fouriere ein modernes, interessantes und übersichtliches Publikationsorgan zu schaffen.

Nun zur Sache:

Als ehemaliger Instruktor der Küchenchefschulen und zuletzt während zehn Jahren als Administrator in den Fourierschulen von 1942 bis 1977, Mitglied des Fourrierverbandes seit 1943, ist es an der Zeit, die noch vorhandenen «militärischen Unterlagen» zu liquidieren. Zurzeit besitze ich noch sämtliche Ausgaben der «Organe des

Schweizerischen Fourrierverbandes» von 1946 bis 1966, also die Ausgaben während 22 Jahren.

Haben Sie, Herr Schuler, ein Interesse an diesen 264 Ausgaben? Sicher könnten Sie daraus einige sehr interessante Artikel entnehmen.

Dürfte ich Sie bitten mir Ihren Bescheid zukommen zu lassen. Unterdessen verbleibe ich

mit freundlichen Grüssen
H. Rickenbacher

Anmerkung der Redaktion:

-r. Herr Rickenbacher! Ohne aufmerksame, kompetente und treue Leser wäre unser Organ zu vergleichen mit Zürich ohne das markante Münster. Wir danken Ihnen, sehr geehrter Herr Rickenbacher, ganz herzlich für Ihre einleitend netten Worte, die aus berufenem Munde kommen. In diesem Zusammenhang danken wir auch Ihnen, für alle guten Dienste, die Sie während Ihrer langen Dienstzeit sowohl Fourieren wie Küchenchefs mit auf den Weg gaben.

Sie bieten uns nun Ihre Sammlung unserer Zeitschrift «Der Fourrier» an. Nachdem aber die Redaktion vollumfänglich mit allen Zeitschriften eingedeckt ist, gibt es vielleicht jüngere Leserinnen oder Leser, die daran interessiert sind. Allfällige Interessenten melden sich bitte auf der Redaktion. Die Adresse wird Herrn Rickenbacher gerne weitergeleitet!

«Der Fourrier» 2/1994 «Für Sie gelesen»:

«Finanzielle Not»

Im Februar 1934 bin ich dem Schweizerischen Fourrierverband beigetreten. Man darf also ruhig

annehmen, ich sei mit den heutigen militärischen Gepflogenheiten und der jetzigen persönlichen Lebensauffassung nicht mehr ganz im klaren. Ich gebe dies auch zu. Und wenn ich dies bis anhin nicht getan hätte, so bestimmt nach der Lektüre der letzten Nummer des «Der Fourrier».

Frägt da doch ein heutiger Rekrut, wohin er sich in seiner finanziellen Not wenden könnte, da ihm der «geringe» Erwerbssatz von täglich 27 Franken und der Rekrutensold von 4 Franken pro Tag bei weitem nicht ausreicht, seinen Lebensunterhalt zu decken. Die Antwort der Redaktion gipfelt in der Auskunft, wo der bedrückte Wehrmann gratis Socken oder zusätzliche Hemden beziehen könnte, als ob diese Lappalie dem Fragesteller genügen könnte. Viel ratsamer hätte mir geschienen, den am Hungertuch nagenden Eidgenossen um detaillierte Angaben über seine finanziellen Verhältnisse zu ersuchen, um darauf seinen ihm ungenügend scheinenden Lebensunterhalt unter die Lupe nehmen zu können. Der arme Kerl ist vermutlich nahe daran, aus pekuniären Gründen den Dienst zu verweigern.

Dem Herrn Rekruten als Rechnungsbeispiel und der Redaktion als Gedächtnisstütze möchte ich zur Kenntnis bringen, dass zu meiner Zeit der tägliche Rekrutensold 65 Rappen betrug, die Erwerbssatzordnung noch gar nicht bestand, an eine Lohnweiterzahlung des Arbeitgebers während der Rekrutenschule nicht zu denken war, ja nicht einmal auch nur ein Hemd zur abgegebenen Uniform gehörte. Zugrunde gegangen ist deswegen kein einziger meiner Rekrutenkollegen.

Es soll ja niemand behaupten, dieser krasse Unterschied sei allein auf die eingetretene Geldentwertung oder die inzwischen gestie-

genen Kosten zurückzuführen. Viel eher zeigt sich darin die aufgeblähte Anforderung an die heutigen Lebensverhältnisse und die erschreckend verringerte Opferbereitschaft und Dienstauffassung. Dem «in finanzieller Not» stehenden Fragesteller obläge es, dieser Ansicht fundiert entgegen zu treten.

Und was stellt er sich als genügenden Lebensunterhalt während der Rekrutenschule überhaupt vor?

J. Ackermann, Azmoos

Wie die Verbände der Miliz mit der Blauhelm-Vorlage umgehen können:

Sachlich bleiben

Es ist den in der Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame Milizararmee (AWM) zusammengeschlossenen Organisationen klar, dass sie mit dem deutlichen Erfolg vom 6. Juni 1993 nur ein Gefecht – wenn auch meiner Ansicht nach ein entscheidendes – des Kampfes für eine starke Armee gewonnen haben. Die nächsten beiden Initiativen – die Waffenausführverbots-Initiative und die Halbierungs-Initiative – stehen schon bald auf der politischen Traktandenliste. Man kann schon heute sagen, dass dort die Miliz wiederum aufstehen und mithelfen wird, diese beiden äusserst gefährlichen Initiativen zu Fall zu bringen.

Vorher können wir uns aber nicht ins Schneckenhaus zurückziehen. Die militärpolitische Diskussion der nächsten Monate wird leider nicht – wie ich gehofft habe – von der Einführung der Armee '95 dominiert. Das Medieninteresse konzentriert sich vielmehr auf die **Frage der Blauhelme**. Das Thema

ist für die Medien deshalb viel interessanter, weil in dieser Frage die **Armeebefürworter und Sieger vom 6. Juni 1993 gespalten** sein werden. Nationalrat Gross hat im kleinen Kreise schon maliziös das Szenario durchgespielt: Am 12. Juni 1994 sollen die Patrioten und Ewiggestrigen das Blauhelmgesetz zermalmen. Damit würde auch die **Koalition, die den Armeeabschaffern die schwerste politische Niederlage bereitet hat, zerbrechen**. Als Folge der Auseinandersetzungen unter den Armeebefürwortern würden die Chancen für die nächsten Vorlagen unter dem Segel «Armeeabschaffung in Raten» erhöht.

Lassen Sie mich zuerst festhalten, dass man **in guten Treuen bei der Frage der Blauhelme getellter Meinung** sein kann. Und es wird auch gute Patrioten geben, die für die Blauhelm-Vorlage einstehen werden. Umgekehrt werden sich nicht nur Ewiggestrige gegen die ausgreifende Komponente der schweizerischen Sicherheitspolitik wehren. Für mich persönlich sprechen vier Gründe für ein Ja:

1. Ich halte es für besser, die Konflikte an Ort und Stelle lösen zu versuchen.
2. Die Schweiz behält mit dem Blauhelm-Gesetz die Handlungsfreiheit, Truppen zu stellen oder nicht.
3. Besonders für die junge Generation wird dieser Friedensdienst attraktiv sein.
4. Unser negatives Image des Trittbrettfahrers, das wir mit der EWR-Abstimmung noch verstärkt haben, könnte etwas korrigiert werden.

Ich habe gesagt, dass wir Armeebefürworter uns in dieser Frage nicht einig sind. Wie also gehen wir mit dieser Tatsache um, damit wir uns nach dem sicher heftigen

Abstimmungskampf die Hände geben können und die Armeeabschaffer erneut bekämpfen können? Es gibt nur ein erfolgversprechendes Rezept: **Sachlich bleiben!** In jeder Stellungnahme ist zu sagen, worum es überhaupt geht, also zu informieren. Und hier sind Befürworter und Gegner der Blauhelme gefordert. Schlagworte wie «UNO-Beitritt durch die Hintertür» oder «Aufgabe der Neutralität» und ähnliches sind nicht nur unrichtig, sondern auch kurzsichtig. Und die Blauhelmbefürworter müssen zugeben, dass die Blauhelme bis jetzt relativ wenig erreicht haben. Das Volk will von uns Armeesachverständigen **sachliche und fundierte Informationen**: Wir führen also keine Ja- oder Nein-Kampagne, sondern eine eigentliche **Diskussionskampagne**.

Die Vor- und Nachteile der Blauhelme sollen offen beleuchtet werden. Dass man zusätzlich seine persönliche Meinung in die Diskussion einbringt, ist nicht verboten, sondern sogar erwünscht. Nur so bleibt der enorme Goodwill bestehen, den wir in der Bevölkerung am 6. Juni 1993 gewonnen haben. Wenn wir so vorgehen werden, bin ich überzeugt, dass dieser Abstimmungskampf für uns für einmal nicht zum Existenzkampf wird. Das **Blauhelm-Referendum** ist deshalb eine **Chance für die der AWM angeschlossenen Organisationen**. Sie alle können mit einer geschickten Informationskampagne weiter an Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung gewinnen. Wir werden also eine intellektuell hochstehende Debatte um die Aufgaben unserer Armee in der Zukunft führen. Und darauf freue ich mich in den nächsten Monaten!

Dr. Günter Heuberger,
Präsident der AWM, Dietlikon